

Potentiale in der Milchviehfütterung

Jana Harms, Bernd Losand

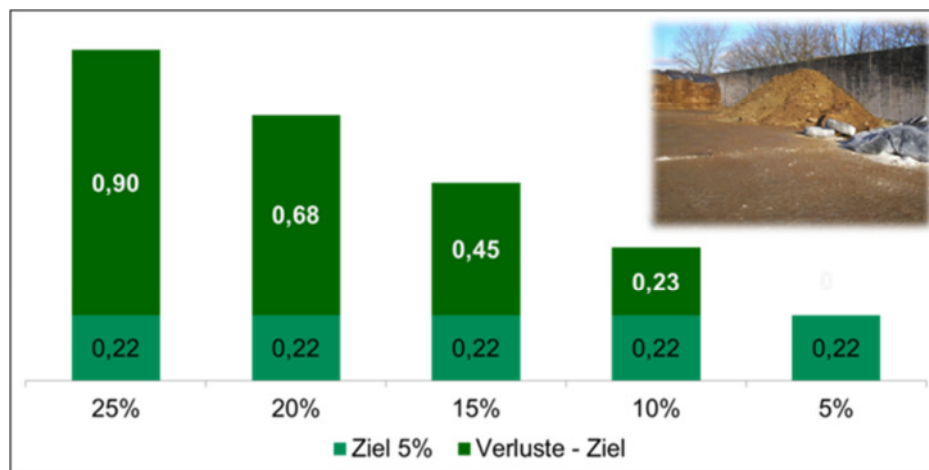
Der langanhaltend niedrige Milchpreis führte in vielen Betrieben zu Liquiditätsschwierigkeiten, so dass jede Möglichkeit zur Reduzierung der Aufwendungen genutzt wurde. Jedoch sind die Potenziale relativ gering, da sich im Allgemeinen jeder Landwirt auch in Hochpreisphasen bemüht, rentabel und damit liquiditätssichernd zu wirtschaften. Im Besonderen ist es gerade in der Milchproduktion kontraproduktiv, extreme Sparmaßnahmen einzuführen. Eine deutliche Reduzierung der Kraftfuttermenge würde so viele physiologische Nachteile mit sich bringen, dass es auch wirtschaftlich von Nachteil wäre. Die Verringerung der Melkfrequenz oder eine scharfe Selektion, sprich Bestandssanierungen, ist nur bei Milchpreisen weit unter 20 Cent je kg zu empfehlen. Reserven sind dennoch vorhanden, wobei diese eher im mittel- bis langfristigen Bereich liegen und in erster Linie von der Qualität und Quantität des Grundfutters abhängen.

Das größte Potenzial sind gesunde Kühe

Qualitativ hochwertige Silagen mit geringen Alkoholgehalten (<10 g/kg TM) und wenig unerwünschten Gärssäuren (<35 g/kg TM Essig- und Propionsäure, ≤ 3 g/kg TM Summe aus Butter-, Valerian- und Capronsäure), ohne Schimmel und mit möglichst niedriger Mykotoxinbelastung sind die Futtergrundlage für gesunde Kühe. Diese erzielen einen um 120 bis 200 € höheren Deckungsbeitrag als Kühe, deren Milch wegen Antibiotikabehandlungen verworfen werden muss. Rationen, die auf der Grundlage repräsentativer Grundfutteranalysen berechnet wurden, sind eine Voraussetzung, um die Tiere gesund durch die Laktation zu bringen. Optimal ist, wenn die sich stets verändernden Trockenmassegehalte der Silagen zeitnah und regelmäßig mit Hilfe einer z.B. einer Mikrowelle überprüft und die Rationen daraufhin korrigiert werden. Für die Sicherung der Futteraufnahme, insbesondere der Strukturwirksamkeit der Ration ist die Einzug-, Misch- und Austraggenauigkeit des Futtermischwagens von besonderer Bedeutung. Gemustertes Futter und ungenaue Dosierungen der Rationsbestandteile beeinflussen die Futteraufnahme und bergen das Risiko von Stoffwechselproblemen, die durch (Routine)kontrollen der Funktionsfähigkeit des Futtermischwagens verhindert werden können. Die korrekte Wiegefunktion des Futtermischwagens gewährleistet unter anderem, dass jederzeit die vorgelegte Futtermenge und die Höhe des Restfutters exakt bekannt sind. Ist die zu entsorgende Restfuttermenge größer als die vorgesehene, stimmt die Futteraufnahme nicht und es muss nach den Ursachen geforscht werden. Hohe Restfuttermengen können bei Futterwechsel auftreten, insbesondere wenn die Qualität der Grassilagen zu wünschen läßt. Das Sortieren und Liegenlassen einzelner Komponenten weist darauf hin, dass die berechnete bzw. angemischte Ration den Kühen so nicht genügt. Je schneller eine zu geringe Futteraufnahme erkannt wird, desto eher kann die Ration angepasst und die Kuh vor Erkrankung, Leistungsdepression und monetären Nachteilen geschützt werden.

Futterverluste – wie viel dürfen es sein?

Nach Erhebungen von KÖHLER et al. (2015) können nur rund 70 % des Futteraufwuchses auf dem Grün- und Ackerland in Milch bzw. Fleisch umgesetzt werden. Der Rest sind Feld-, Transport-, Lager- und Vorlageverluste, sowie die teilweise auch gewollten Futterreste. Mit dem Restfutter werden je nach Art und Menge der Rationskomponenten, Kraft- und Grundfutterkosten zwischen 0,10 und 0,18 Ct je Kilogramm ECM und Prozentpunkt „kompostiert“. Anzustreben ist eine maximale Restfuttermenge für Transit- und Hochleistende Kühe von 5 %, für Vorbereiter 2 %. Altmelker und Trockensteher dürfen nicht hungern, aber Restfutter sollte nicht anfallen. Ganz ohne Verluste geht es auch bei der Futterwerbung nicht. Doch zeigten Referenzbetriebe der LFA in einem 10-jährigen Untersuchungszeitraum, dass es bei entsprechendem Silomanagement möglich ist, die Lagerverluste auf 5 % zu reduzieren. Dadurch waren die Aufwendungen für die Bereitstellung des Grundfutters um 0,23 bis 0,90 Ct je Kilogramm ECM niedriger im Vergleich zu Betrieben mit höheren Lagerungsverlusten (Grafik 1). Grundlage zur Senkung der Verluste sind Silolagerflächen, die einen maximalen Vorschub gewährleisten, ein optimiertes Silier- und Entnahmeverfahren, sowie qualitativ und quantitativ hochwertige Futterbestände, die sich gut für die Silierung eignen.



Grafik : Kosten der Lagerverluste bei der Grassilage in Ct je Kilogramm ECM

Höhere Flächenproduktivität

Einfluss auf die qualitative Zusammensetzung der Grünlandbestände hat insbesondere die standortangepasste Sortenwahl zur Neu- und Nachsaat, sowie die Düngung mit Stickstoff, Phosphor und Kali. Einen Überblick über den Nährstoffstatus des Grünlandes geben die Nährstoffanalysen des Grundfutters. Diese sind, wenn alle Parameter untersucht werden, recht teuer, aber das Potential einer ausgewogenen Bewirtschaftungsintensität des Grünlandes liegt bei 0,37 € dt TM bzw. 0,11 Ct je kg ECM und rechtfertigt diese Ausgaben.

Die lange Wachstumszeit des Maises versetzt diesen in die Lage, seinen Stickstoffbedarf zu einem hohen Anteil aus dem Bodenvorrat zu decken. Damit sind Maisfruchtfolgen auch mit den zukünftigen Vorgaben zur Stickstoffbilanzierung (ab 2018 50 kg N je Hektar) positiv zu betrachten, allerdings nur dann, wenn das Düngungsniveau den natürlichen Bedingungen angepasst sind. So sind zum Beispiel die Nährstoffvorräte aus jahrelanger organischer Düngung und aus dem Anbau von Zwischenfrüchten zu berücksichtigen. Werden sie in die Berechnungen des N-Sollwertes einbezogen, ergeben sich eine,

maximal zwei Güllegaben mit 25 bis 30 Kubikmeter je Hektar und eine Unterfußgabe mit Mono- oder Diammonphosphat, um den Nährstoffbedarf zu decken. Die N-Bedarfsermittlung und deren konsequente praktische Umsetzung stellt ein nicht zu unterschätzendes Kostensenkungspotential dar, da mineralischer Dünger eingespart und die wertvolle Gülle anderen Kulturen zur Verfügung gestellt werden kann.

Marktfrucht statt Silomais

Der Mais mit seinen hervorragenden Fütterungs- und Siliereigenschaften, ist aus der modernen Milchviehfütterung nicht mehr wegzudenken. Jedoch hat er den Nachteil, dass er in Konkurrenz zu den Marktfrüchten steht. Auf den leichten Standorten wird es in der Regel der Winterroggen sein, der im dreijährigen Mittel einen Deckungsbeitrag von 170 € je Hektar aufwies. Auf den besseren Böden ist es der Stoppelweizen mit einem durchschnittlichen Deckungsbeitrag von mehr als 500 € je Hektar (Erntejahre 2011 bis 2013). Das Ziel muss also darin bestehen, so viele Marktfrüchte wie möglich anzubauen und gleichzeitig optimale Grundfutterqualitäten und Quantitäten für die Kühe und deren Nachzucht bereit zu stellen. Dies ist möglich, wenn das konkurrenzlose Grünland durch Nach- und Neuansaat sowie abgestimmter Versorgung mit Makronährstoffen in die Lage versetzt wird, drei bis fünf Prozent höhere Erträge zu erzielen. Fallen die Erträge durch die höheren Intensitäten sowohl qualitativ als auch quantitativ höher aus, ist langfristig Potenzial zur Kostensenkung vorhanden. Voraussetzung ist allerdings, dass im Fütterungsmanagement eine Umstellung erfolgt, denn es muss anteilig mehr Grassilage eingesetzt werden. Das erfordert definitiv ein Umdenken in der Milchviehfütterung.

Die Mischung und ihr Preis macht es

Mit hohen Inhaltsstoffen in den Silagen können Kraft- und Mineralfutterkosten eingespart werden. Die Aufwendungen für die Energieeinheit aus Kraft-, Mineral- und Zusatzfutter streuten in einem Bereich zwischen 37 und 44 Ct je 10 MJ NEL (Referenzbetriebe der LFA M-V). Eine Klassifizierung der Betriebe zeigte, dass die Einkaufspreise für die Einzelfuttermittel zwischen den Betrieben nicht unterschiedlich waren. Für die Preisgestaltung je Dezitonne Soja-, Rapsschrot, Getreide, Zuckerrübenschnitzel etc. war auch die Herdengröße (Kontraktmengen) nicht von Bedeutung. Die erfolgreicherer Betriebe in Bezug auf die Futteraufwendungen erzielten aber eine um 150 kg je Kuh höhere Jahresleistung und die Milchleistung aus dem Protein des Grundfutters war um 200 kg höher als beim Durchschnitt der Betriebe. Das war wiederum möglich, weil das Grundfutter der Erfolgreicheren einen um 4 g je kg TM höheren Proteingehalt aufwies. Schlussendlich war es diesen Betrieben möglich, den Proteinbedarf aus dem Kraffutter um 5 g je kg Trockenmasse zu senken. Da Futterprotein teurer ist als die Futterenergie, ergab sich eine günstigere Kraffuttermischung. Neben dem besseren Proteingehalt des Grundfutters führte die um rund 18 € je dt günstigere Mineralstoffmischung zu besseren Ergebnissen. Auch in diesem Punkt spielt das Grundfutter eine große Rolle, denn es beinhaltet in der Regel bereits viele Mineralstoffe. Aus Kosten- und Umweltgründen ist es angebracht, den Mineralstoffstatus der Silagen zu untersuchen und die Futterrationen danach auszubalanzieren.

FAZIT

Potenziale zur Kostensenkung sind in jedem Betrieb vorhanden. Die Kenntnis über die eigenen Kennzahlen und der Vergleich mit den Besten der Branche zeigt, wo diese liegen. Die Qualität des Grundfutters bestimmt die Futterkosten, beeinflusst die Gesundheit der Milchkühe und damit die Reproduktionskosten und die Leistungsfähigkeit des Bestandes. Der Krafftuttermittelverbrauch ist in vielen Betrieben hoch und die Komponenten sind teuer. Über eine optimierte Grünlandintensität mit ausgewogener Düngung sowie Nachsaaten mit geeigneten Mischungspartnern für den speziellen Grünlandstandort ist es nicht nur möglich, teures Protein aus der Krafftuttermischung teilweise zu ersetzen, sondern auch Silomaisfläche einzusparen, um Marktfrüchte anzubauen. Agieren statt reagieren – bewusst die Qualität des Grünlandaufwuchses steuern, setzt voraus, dass die Inhaltsstoffe der Futtermittel bekannt sind. Die Analyseergebnisse der Nährstoffuntersuchungen des Grundfutters sind Ausgangspunkt der Rationsberechnungen. Veränderungen müssen sich in den Berechnungen der Futterrationen widerspiegeln. Und nicht nur das: auch die Düngung kann an Hand der Analysewerte und einer langjährigen Ernteterminierung bedarfs- und standortgerecht ausgerichtet werden. Ein ausgefeiltes Kontrollsystem über alle Ebenen der Grundfütterung, Entnahme und Vorlage gewährleistet hohe Trockenmasseaufnahmen. Dies ist wiederum Voraussetzung für gesunde und leistungsfähige Kühe mit einer langen Nutzungsdauer.